

Hundeakkupunktur I

Sein erster Gedanke, er glaubte, dass er den Hund unter Kontrolle hätte. Ein Hund, darum musste es sich handeln, auch das glaubte er. Er lag auf dem Rücken zur Seite gedreht und fühlte sich angebunden. Das ließ die Überlegung zu, ob er sich nicht dahingehend irrte, den Hund unter Kontrolle zu haben, ja, es vielleicht sogar genau anders herum sei. Möglich selbst, dass es nur eine Frage von Zeit war, bis eine Konfrontation unausweichlich würde, denn der Hund gab sich nicht, als sei er für das Spiel Stöckchen fangen zu begeistern.

Mit genauerem Hinschauen fiel es ihm jedoch zunehmend schwerer das gedrungene Ding vor ihm am Boden, welches in seiner plattgedrückten Erscheinung gewisse Übereinstimmungen mit einem Koffer aufwies, eindeutig einem Vierbeiner zuzuordnen. Seine Kompaktheit, die im Widerspruch dazu wie implodiert anmutende Hülle des Körpers, die ihren mutmaßlich dicht gepressten Inhalt dennoch völlig drucklos zu beherbergen schien, bestärkte die eingeschlagene Richtung seiner Überlegung, zumal die Konturen eher denen eines zweidimensionalen Geschöpfes glichen, als denen eines Hundes. Die Gedrungenheit erschien ihm so vollständig, dass er sich beim Anblick der Kreatur unweigerlich an eine Karikatur erinnert fühlte, einem zerkrautschten Teddybären vielleicht, der trotz seiner Flachheit, oder was es nun auch war, dennoch stabil und sehr massig wirkte. Eine Massigkeit in eine kaum noch wahrzunehmenden Tiefe hinein, ob die Tiefe nun gequetscht oder gestaucht sein sollte, und ihm dadurch ein zweidimensionales und gleichzeitig doch auch voluminöses Erscheinungsbild verlieh. Von der typisierenden Physiognomie eines Lebewesens her, also von Rumpf, Kopf und Gliedmaßen, ließ es sich wiederum sagen, dass die Kreatur einem vierbeinigen Hund dann doch nicht ganz unähnlich war. Der Kopf sollte dabei das Imposanteste sein. Auffallend breit gestaltet, fast ohne jeglichen Ansatz eines Halses, schien er an den

Korpus einfach aufgesteckt, oder angeklebt, wobei der Korpus seiner Grundform nach erstaunlich nahe an ein Trapezoid herankam, das man an den Ecken abgeschliffen hatte. Daher rührte wohl auch seine anfängliche Assoziation mit einem Koffer. Die stumpfe Schnauze nur für sich genommen, schien allerdings noch breiter. Breiter noch als bei den Breitesten unter den Rassen, was unter Einbeziehung in das Gesamterscheinungsbild gewiss auch der quadraturhaften Gedrungenheit geschuldet war. Aber auch hier galt das widersprüchlich Doppeltsinnige, denn so breit und massig die Schnauze einerseits wirkte, so platt war sie wiederum auch. Wie bei einem jener flachgedrückten Fische, die von vorne betrachtet zwar einem Fisch gleichen, aber deren Ansicht alleine schon deshalb irritiert, da beide Augen auf ein und derselben Seite liegen. Wenn man das Auge entlang des zangenhaften Innenrisses laufen ließ, soweit sich von Innen im räumlichen Kontext überhaupt noch vernünftig sprechen ließ, war das Maul ausschließlich mit lauter flachen, stumpfen Zähnen versehen. Kleine, stumpfe Spikes, die wohl kaum dazu geeignet sein konnten, Fleisch längs seiner Fasern in Stücke zu zerreißen. Trotz praktischer Inhaltsleere in die Tiefe hinein, ließ der ausladende Schädel jedoch erahnen, dass wenn der Hund einmal zupackte, einen so immensen Druck auszuüben in der Lage sein musste, dass alles zwischen seinen Kiefern sich dann Befindende mit der Zeit unerbittlich zermalmt werden würde. Die Augen, obschon auf ein und derselben Seite des Kopfes gelegen, hatten ihrerseits Ähnlichkeit mit jenen, in ihrer Beweglichkeit kaum eingeschränkten, eines Chamäleons. Wie ausgefahrene Teleskope traten sie aus der Fläche des Schädels und fuhren vollkommen losgelöst voneinander in die unterschiedlichsten Richtungen, durchforsteten jeden Winkel des ihnen aufgrund der seitlichen Stellungslage allein zugängigen Halbraumes einseitig, ohne dass man anhand ihres Bewegungsmusters eine gerichtete Absicht hätte ablesen können.

Angesichts dieses Unwesens kam es ihm in den Sinn sich zu fragen, war es nur ein Traum? Sollte er sich darum kümmern, oder einfach

ignorieren, diesem Traum würde schon bald der nächste folgen, weniger verstörend? Es also aussitzen, bzw. ausliegen, einfach zu seiner ursprünglichen Lage wieder zurückfinden? Vorher noch ein wenig hin und her wälzen - sein übliches Ritual vor dem Einschlafen - bis er vielleicht mit verschränktem Arm über seiner Stirn und gerade ausgestreckten Beinen die Liegeposition gefunden haben sollte, von der er doch annahm, in ihr würde sich der Körper am schnellsten beruhigen, und schon mit der Annahme dem Wunsch nach Beruhigung gleich ein Stück näher kam? Wie oft schon war er aufgewacht, hatte mit den Augen die Umgebung durchrast, ohne dass er es gewagt hätte sich zu rühren, gar aufzustehen, doch jedes mal im festen Halbwissen, dass es nur ein Traum gewesen sein konnte, dass er dies wüsste, sobald der Wachzustand mehr und mehr im Vorzug war, und daher nur die Zeit überbrücken musste, die dafür notwendig war, ihn genau dort hinzuführen, damit das Halbwissen zur Gewissheit werden konnte und somit das Aufwachen sich dem Grunde nach erübrigte, er weiterschlafen konnte. Doch das hier schien anders. Oder er sollte es nur anders träumen. Doch er glaubte jetzt schon zu wissen, dass wenn er es ignorieren, wenn er weiterschlafen würde, entgegen dem Verflüchtigen seiner üblichen Träume, dieser hier ihn mit der Ungewissheit in den nächsten Tagen alleine ließ. Daher verlangte es ihn den Zustand zu verlassen, seine Augen brauchten dieses mal auch nicht zu rasen, sondern waren gleich schon auf die richtige Stelle fokussiert. Auf das tierhafte Geschöpf vor ihm am Boden.

Doch woran sollte er sich halten? Das Letzte woran er sich erinnern konnte..., dass er auf einem Stuhl gehockt und an die Wand in einen Apparat geschaut hatte. Eine Brücke zu schlagen gelang ihm nicht, daher sollte ihm nichts anderes übrig bleiben als sich auf das zu konzentrieren was gegenwärtig war, und das war nun mal der Hund. Sein asynchrones Lupensehen vermaß immer noch jeden Winkel der Räumlichkeit. Als gelte es Eventualitäten auszuloten. Vielleicht einen plötzlichen Ausfall von seiner Seite aus. Oder aber das Umgekehrte, ein Sprung hoch zu ihm ins Bett. Das Zimmer für sich

genommen, in dem kein Fenster zu finden war, zeichnete sich durch keinerlei Gestaltungswillen aus, vermittelte sich selbst nur in den Ausmaßen seiner vier Wände zueinander, wurde durch sie als Zimmer überhaupt erst annehmbar, weshalb die Koordinaten trivial erschienen. Außer dem Bett, das an die Wand gerückt stand, beinhaltete es ansonsten kein Mobiliar. Erst bei der zweiten Musterung erhaschte er an einer der weiß gestrichenen Tapeten eine Unregelmäßigkeit. Etwa auf Höhe Mitte der zur Fuß Seite seines Bettes parallel verlaufenden Wand, machte er eine Abstufung in der Helligkeit aus, deren Ursache sich beim näheren Hinschauen als ein schmaler Spalt entpuppte. Ein Spalt in der Wand, der durch eine nicht exakt geschlossene Schiebevorrichtung verursacht wurde, eine Art Tür, deren eingerückte Konstruktion hauchdünn in das Innere der Wand gezogen sein musste, wollte man sich die von der Tapete absetzende Schattierung nicht willkürlich erklären. Der Spalt hatte ein Ausmaß, dass ein seitliches Hindurchzwängen kaum in Betracht kam. Man müsste demnach die Tür weiter aufschieben, um das Zimmer zu verlassen. Hinter der Tür musste eine Art Vorraum sein, oder aber ein Flur, daran bestand wenig Zweifel, denn durch den Spalt zeichnete sich der halbe Umriss einer Tür mit gusseisernen Knauf ab, auf deren hälftigen Höhe ein Guckloch zu sehen war.

Mit zunehmender Klarheit über seine Position begann er zu erahnen, dass das Bett auf dem er lag, ein Schutzbereich sein sollte, innerhalb dessen der Hund ihm nichts anzuhaben vermochte. Sobald er aber einen seiner Füße auf den Boden absetzten würde, sich also anschickte das Bett zu verlassen, würde der Hund sich augenblicklich daran begeben, ihn zu verfolgen. Wenn er nur wüsste, ob es außerhalb des Zimmers für ihn weiterging, und falls ja wie, verhülfe ihm dieses Wissen möglicherweise zu einem Vorteil, der dazu beitragen könnte, den Hund auszutricksen. Aber es ließ sich nicht einmal sagen, ob die Tür mit dem gusseisernen Knauf, die sich durch den Spalt abzeichnete, überhaupt öffnen ließ. Da das Zimmer allerdings keinerlei alternative Fluchtperspektive

vorwies, nicht einmal ein Fenster, stellte sich die Frage nach dem Ausweg nun mal nicht anders. Er musste es durch die Schiebetür probieren. Vielleicht aber, so überlegte er, sollte es aufgrund der Alternativlosigkeit genau das sein, worauf der Hund nur wartete.

Andererseits musste er das Bett irgendwann einmal verlassen, soviel war sicher. Daher versuchte er zunächst mit dem Hund zu kommunizieren, ihm eine Reaktion abzuverlangen, indem er ihn scharf fixierte und von der Verfolgung eines seiner hin und her schwenkenden Teleskopaugen nicht mehr abließ. Doch so sehr er sich auch mühte, er ließ nichts unversucht, wedelte sogar ungestüm mit den Armen und schnitt dazu Grimassen, um das Interesse, und damit den Neigungswinkel eines der Teleskopaugen auf sich zu ziehen, somit ein gegenseitiges beäugen zu provozieren, sollte ihm durch keinerlei Maßnahme eine Gegenreaktion gelingen. Als er sich schon dazu durchgerungen hatte, sein Kopfkissen nach dem Hund zu werfen, erfolgte endlich eine Reaktion, die augenfällig allerdings nicht ihm, bzw. seinem Kopfkissen gelten sollte. Beide Teleskope fuhren zusammen. Aber anstelle in der Plattheit des Schädels einverleibt zu bleiben, stülpten sie sich zur anderen Seite wieder aus, so dass er nun in deren zurückgelassenen Aushöhlungen sah. Die Augäpfel an sich, die wie kleine Okulare eines Feldstechers am Ende der Teleskopvorrichtungen aufsetzen, konnte er jetzt, da sie sich nun auf der anderen Seite des Kopfes befanden, zwar nicht mehr direkt beobachten, aber anhand der synchronen Ausrichtung der nicht länger mehr hin und her springenden Teleskopaushöhlungen ließ sich schlussfolgern, in welche Richtung sie zusammen blickten. Sein Blick folgte dieser Richtung und landete in der von seinem Bett aus gesehen linken Ecke des Zimmers. Das kleine Lamm dort unten im Eck musste er übersehen haben. Wahrscheinlich aufgrund seines weißen Felles, welches sich von der Wand kaum abhob. In seiner regungslosen Haltung auf vier Läufen schien es darauf bedacht möglichst nicht aufzufallen. Jetzt, wo es entdeckt worden war, ließ sich auf die Schnelle diese Strategie wohl auch nicht mehr so leicht ändern.